

Auszug aus den „Magdeburger Mord(s)geschichten“

Nightmare at Tobi

Sylvie Braesi

Friedrich Krüger arbeitete schon seit Jahren als Nachtwächter im Tobi-Baumarkt in der Saalestraße von Magdeburg Rothensee. Er liebte es, nachts durch die leeren Gänge zwischen den Regalen zu schlendern und hier und da ein fehlgelagertes Werkzeug wieder an seinen Platz zu bringen. In seinem kleinen, nächtlichen Reich gab es keine Unordnung, dafür sorgte er schon.

Doch heute Nacht war seine Ordnung empfindlich gestört worden.

Krüger sah auf den Schlamassel vor ihm auf dem Boden. Wieso musste der Idiot Meyers auch ausgerechnet heute länger arbeiten? Konnte er nicht, wie jeder vernünftige Mensch, seinen Feierabend genießen? Stattdessen lag er nun hier vor ihm, mausetot.

Das hatte Krüger natürlich nicht gewollt. Als sein Chef plötzlich hinter ihm aufgetaucht war, hatte er einen solchen Schreck gekriegt, dass ihm der Akkubohrer aus der Hand gefallen war. Natürlich hob er das Gerät sofort wieder auf und überprüfte es auf Funktionstüchtigkeit. Meyers verstand das irgendwie nicht. Er fing an rumzubrüllen, nannte Krüger einen Dieb und dass er die Polizei einschalten würde.

Krüger war bestürzt. Er war doch kein Dieb. Okay, er

nahm ab und zu etwas aus dem Baumarkt mit nach Hause, aber er brachte es immer wieder zurück, gereinigt und in der Originalverpackung. Das war nicht stehlen, das war borgen. Und noch nie hatte jemand etwas bemerkt. Er ging sehr sorgsam mit dem Geborgten um.

Er wollte es Meyers gerade erklären, als der sich auf ihn stürzte und versuchte, den Akkubohrer aus der Hand zu reißen.

Blöd, dass der noch an gewesen war. Krüger hätte seinem Chef das Scheißding lieber vor die Füße werfen sollen, als es krampfhaft festzuhalten. Der hätte aber auch einfach loslassen können. Tat er nicht und Krügers Hände waren vor Schreck feucht geworden.

Krüger hatte das Gerät nicht mehr halten können, Meyers war nach hinten getaumelt, über die dort liegende Kettensäge gestolpert und gestürzt.

Jetzt lag er vor Krügers Füßen. Der Bohrer steckte tief in einem Auge, das andere stand weit offen und sah Krüger scheinbar vorwurfsvoll an.

Da war wohl nichts mehr zu machen.

Bloß gut, dass er immer eine Plane auslegte, wenn er etwas ausborgte. Meyers war wenigstens so entgegenkommend gewesen, auf die Plane zu kippen. Die Sauerei war auch so schon schlimm genug.

Jetzt musste er erst mal aufräumen. Verdammte, das würde bestimmt die ganze Nacht dauern.

Krüger behielt Recht. Erst hatte er Meyers Körper für den Abtransport in seinem Smart zurechtstutzen und dann auch noch auslaufsicher verpacken müssen.

Seine Frau war so geruchsempfindlich.

Die blutige Plane schnürte er mit ein paar kaputten Steinen aus der Abteilung für Baumaterialien zusammen und versenkte alles im Barlebersee. Das Einzige, was ihm dabei Sorgen bereitete war, dass er dafür seinen Baumarkt für kurze Zeit unbewacht lassen musste. Aber es ging alles gut.

Beim Baumarkt zurück, fiel ihm das Fahrrad seines Chefs ein. Das passte nicht in den Smart aber das musste es auch nicht. Er besorgte sich einfach eine Halterung für das Heckteil des Autos. Die standen bei Autozubehör.

Dann fuhr er mit dem Auto zum Neustädter Bahnhof und stellte es dort, ohne es anzuschließen, ab.

Krüger hatte in der Volksstimme gelesen, dass 2017 insgesamt 2738 Fahrräder als gestohlen gemeldet worden waren. Mit etwas Glück war Meyers Fahrrad schon bald auf dem Weg nach Afrika.

Das hatte alles mehr Zeit gekostet, als er gedacht hatte. Bald würde die Frühschicht eintreffen.

Die Geräte gründlich zu reinigen blieb keine Zeit mehr. Er würde sie einfach ausborgen und zu Hause saubermachen.

Gerade noch rechtzeitig schaffte Krüger es, Meyers, den Akkubohrer und die Kettensäge in sein Auto einzuladen, als die ersten Mitarbeiter von Tobi auftauchten.

Auf dem Nachhauseweg überlegte er, was mit Meyers geschehen sollte. Dann viel ihm der illegale Müllablageplatz, an dem er jeden Tag vorbeifuhr, ein. Diesen Schandfleck gab es schon jahrelang und es kam ständig Müll dazu. Ein paar Müllsäcke mehr würden da nicht auffallen, und es war auch nicht damit zu rechnen, dass sich die Gemeinde in nächster Zeit um die Entsorgung kümmern würde.

Meyers Überreste fanden ihren Platz hinter einem Sofa, zwischen Kartons, kaputten Regalen und aufgeplatzten Altkleidersäcken.

Als er sein Auto auf die Einfahrt zu seinem Einfamilienhaus lenkte, dachte Krüger bei sich: *Was für eine Nacht! Ein Albtraum hätte nicht schlimmer sein können. Zum Glück war alles noch einmal gut gegangen.*

Wie sehr er sich doch irrte.

Nach einem gemütlichen Frühstück mit seiner Frau konnte er sich kaum noch auf den Beinen halten, so müde war er. Er verschlief den Vormittag und auch das Mittagessen. Erst zur Kaffeezeit wachte er wieder auf. Jetzt musste er sich aber langsam mal um die Reinigung der Geräte kümmern, damit er sie heute Nacht wieder an ihren Platz bringen konnte.

Beim Blick in das Innere seines Smarts gefror ihm das

Blut in den Adern. Er sah den Akkubohrer, aber die Kettensäge nicht. Dafür hörte er sie sehr deutlich.

Wer benutzte die Kettensäge?

Seine Frau sicher nicht, die rief ihn schon zu Hilfe, wenn ein Nagel in die Wand zu schlagen war. Da kam sie gerade angelaufen und wedelte aufgeregt mit dem Geschirrtuch.

„Schatzi, du bist ja schon wach. Ich mach gleich Kaffee.“

Krüger deutete auf den Innenraum des Autos und stammelte: „Die Kettensäge! Sie lag im Auto.“

Frau Krüger winkte ab.

„Ich habe mich auch schon gewundert, wieso du sie noch hast. Du wolltest doch alles schon letzte Nacht wieder abgeben. Na egal. Ich habe die Säge unserem neuen Nachbarn geborgt. Der will nächste Woche mit dem Hausbau anfangen und da müssen noch ein paar Bäume weg.“

Krüger glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. Noch nie hatte sich seine Frau an dem Auto zu schaffen gemacht, geschweige denn an den Werkzeugen.

„Du kannst doch die Geräte nicht einfach an Fremde verborgen, schon gar nicht, wo ich sie selbst nur ausgeliehen habe. Was glaubst du, wer dafür gradestehen muss, wenn was damit passiert?“

Frau Krüger zog einen Flunsch.

„Nun hab dich mal nicht so. Unser Nachbar hat so nett gefragt und ich hab’ ihm natürlich gesagt, dass er vorsichtig sein soll. Was sollte ich denn machen, wo seine Kettensäge doch kaputt ist.“

Energisch drehte sie sich um und lief ins Haus. Für Krüger war das Thema aber noch nicht vorbei. Er lief ihr nach und schimpfte weiter.

„Du bist viel zu vertrauensselig. Wer weiß, was das für Leute sind. Also mir hat sich der Mann noch nicht vorgestellt.“

„Hast du dich denn vorgestellt?“, fragte sie kämpferisch und setzte noch eins drauf. „Hast du Angst, dass er ein fieser Serienmörder ist und uns mit der Kettensäge in kleine Stücke sägt?“

„So hab’ ich das nicht gemeint.“

„Oh gut. Außerdem wäre ja wohl ich das Opfer, denn du bist ja nachts nicht zu Hause.“

„Ich will einfach nicht, dass du unser Zeug verborgst. Was kommt als Nächstes dran, das Auto? Außerdem muss ich die Geräte heute zurückgeben.“

„Hör auf zu maulen und trink deinen Kaffee. Die Geräte kannst du auch morgen zurückgeben. Ich mach dir was vom Mittagessen warm.“

Das war das Ende der Diskussion. Verstohlen sah Krüger über den Zaun auf das Baugrundstück nebenan und beobachtete den neuen Nachbarn beim Zerlegen eines Baumstamms. Am Abend fuhr Krüger ohne die Geräte zum Baumarkt.

Noch nie hatte Krüger einem Morgen so entgegengefiebert, wie in dieser Nacht. Das lag wohl auch daran, dass er bei Dienstantritt von den Mitarbeitern des Spätdienstes mit der Nachricht empfangen wurde, dass der Chef sich den ganzen Tag nicht hatte blicken lassen.

Krüger quälte sich ein: „Vielleicht ist er krank“, heraus. Kassiererin Elfi konterte sogleich. „Dann hätte er doch angerufen.“

Während die Kollegen begannen, die wüstesten Theorien über das Fehlen von Meyers aufzustellen, wandte sich Krüger seinem Spind zu und schwieg.

Die ganze Nacht war er ziellos durch den Baumarkt gelaufen. Endlich war es Morgen.

Zum ersten Mal in all den Jahren achtete er nicht auf die Geschwindigkeit, nur um so schnell wie möglich nach Hause zu kommen.

Seine Frau hatte an diesem Morgen einen Arzttermin, also konnte er sich in Ruhe seinen Werkzeugen widmen. Er würde heute erst schlafen gehen, wenn diese Sache erledigt war.

Der Akkubohrer war kein Problem. Er musste nur den

Bohrkopf herausnehmen und gegen einen neuen austauschen. Das war schnell erledigt. Jetzt die Kreissäge noch. Er sah sich um. Sie war nirgends zu entdecken.

Hatte der Kerl etwa die Frechheit besessen und sie noch nicht zurückgebracht?

Krüger war wütend. Genau das hatte er gemeint.

Er überlegte gerade, ob er sich einfach mal auf dem Nachbargrundstück umsehen sollte, als er eine Stimme von der Straße hörte.

„Guten Morgen Herr Krüger.“

Sein Nachbar stand da, die Kettensäge in der Hand.

Krüger atmete erleichtert auf. Alles war gut.

„Ich bin Ihr neuer Nachbar, Winkler mein Name.“

Er ging seinem Nachbarn entgegen.

„Gut, dass Sie die Kettensäge bringen, Herr Winkler. Ich muss Sie nämlich heute wieder auf der Arbeit abgeben.“

Winkler nickte verständnisvoll, während Krüger das Gerät genau musterte.

„Ihre Frau hat mir schon erzählt, dass Sie sich Sorgen um das gute Stück gemacht haben. Also ich war sehr vorsichtig.“

„Naja, ich hab’ sie ja auch nur ausgeliehen. Da möchte man nicht, dass was drankommt.“

„Das verstehe ich. Aber ich schwöre, sie ist so gut wie neu.“

Der neue Nachbar schien ja wirklich nett zu sein. Da war die ganze Aufregung wohl umsonst gewesen.

„Sie fangen ja bald an zu bauen. Also wenn Sie wieder mal etwas brauchen, ich arbeite im Tobi Baumarkt. Dort kann man alles ausleihen, kostet auch nicht viel.“

Das schien Winkler zu freuen.

„Prima Tipp. Da wollte ich heute sowieso noch hin.“

Krüger hatte jetzt genug von dem Smalltalk. Er musste sich beeilen, bevor seine Holde vom Arzt kam.

„Tja dann werd ich mal die Säge noch saubermachen.
Schönen Tag noch.“

Winkler lachte. „Nicht nötig, Herr Krüger. Das hab’ ich natürlich schon erledigt. Das gehört sich doch wohl so, wenn man sich etwas ausborgt.“

Krüger sah auf die Kettensäge und sein Herz fing an zu rasen.

„Das hätten Sie aber nicht tun müssen“, sagte er in seiner Verzweiflung.

„Das Gerät sah ziemlich verschmutzt aus. Die ganzen Sägespäne und der Dreck, also so hätte ich es nicht zurückgeben können.“

Krüger wusste nicht, was er noch sagen sollte, also sagte er nichts. Dafür redete Winkler weiter.

„Wie verschmutzt sie wirklich war, habe ich allerdings erst gemerkt, als ich sie auseinander gebaut hatte. Die Sägespäne waren bis unter die Schutzhülle gedrungen und sie hatten eine so merkwürdige Farbe. Es sah aus, als hätten sich die Späne mit Blut vermischt. Und dann hab’ ich auch noch einen Knochensplitter gefunden. Was haben Sie denn damit zersägt, Herr Krüger?

„Ich habe Holz gesägt. Aber was geht Sie denn das an?“

Winklers Freundlichkeit war verschwunden. Er hielt

Krüger ein Dokument vor die Nase und sagte: „Ich bin bei der Kriminalpolizei, Hauptkommissar Winkler.“

Krüger wurde blass und sackte innerlich zusammen.

Wie kam er da jetzt raus?

Winkler gab ihm keine Zeit zu überlegen.

„Herr Krüger, Sie haben kein Holz damit zersägt und wenn unser Kriminallabor mit der Untersuchung fertig ist,

wird sich rausstellen, dass das Blut und der Knochensplitter zu einem Menschen gehören. Wollen Sie mir nicht lieber sagen, zu welchem Menschen?“

Krüger schüttelte den Kopf und versuchte es mit: „Ich weiß nicht was Sie meinen.“

„Schade“, entgegnete Winkler, „das hätte sich bestimmt strafmildernd ausgewirkt. Dann sag ich es Ihnen. Gestern Abend wurde ein Markus Meyers von seinem Lebensgefährten als vermisst gemeldet. Der hatte das Fahrrad seines Partners zufällig am Neustädter Bahnhof entdeckt. Sie waren für den Abend verabredet gewesen, aber er kam nicht und ging auch nicht ans Telefon. Auf der Arbeit, dem Tobi Baumarkt, war er auch nicht gewesen. Als ich die Kettensäge für eine Untersuchung ins Labor brachte, untersuchten die Techniker gerade das Fahrrad. Sie erzählten mir die Geschichte vom verschwundenen Baumarkt Filialleiter.

Also da waren ein verschwundener Mann und mein Nachbar mit einer blutigen Kettensäge. Beide Männer arbeiten im Tobi Baumarkt und die Kettensäge stammte auch von dort. Also das konnte bestimmt kein Zufall sein. Übrigens wir haben das Handy von Herrn Meyers nicht weit von hier, auf einem illegalen Müllablageplatz geortet. Auf dem Weg zum Polizeirevier kommen wir sogar daran vorbei.“

Mit einer einladenden Bewegung trat Hauptkommissar beiseite und gab den Blick frei auf die beiden Polizisten, die Krügers Auffahrt entlangkamen.

„Sie begleiten uns doch bestimmt gerne, oder?“